

**D**er Artikel stellt die Umstellung von SSG auf FID für den Bereich der ethnologischen Fächer im Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie vor und thematisiert vor allem die Herausforderungen und Chancen durch die projektartige, nachfrageorientierte Förderung. Er zeigt, dass der Bereich der Erfolgsmessung im FID-Förderprogramm in großen Teilen noch ein Desiderat darstellt, über den sich die einzelnen FID, aber auch die Gesamtheit der Einrichtungen im Zuge der Evaluation Gedanken machen müssen. Während die Entwicklung von Bewertungskriterien für die Lizenzennutzung vor dem Hintergrund der Förderung spezialisierter Forschung schwierig ist, zeigt die Annahme von Themen wie dem vom FID Sozial- und Kulturanthropologie in die Fachdiskussion eingebrachten Forschungsdatenmanagement die Reichweite der FID-Arbeit. Zudem erzeugen die verstärkt technischen Dienstleistungen und Infrastrukturen der FID hohen Bedarf an IT-Expertise, die mit projektartigen Strukturen vor dem Hintergrund des IT-Arbeitsmarktes nicht immer gut zu lösen sind bzw. sein werden. Intensivere Zusammenarbeit der FID und ggf. Querschnittsbereiche im IT-Feld könnten Antworten auf diese Probleme sein.

**T**he article describes the transition from »SSG to FID« for ethnological subjects in the Specialised Information Service (SIS) for Social and Cultural Anthropology and focuses on the challenges and opportunities presented by project and demand-based funding. It highlights how success measurement still largely represents an aspiration within the SIS funding programme about which the individual SIS, but also the institutions as a whole, must consider in the evaluation. The development of evaluation criteria for license use is problematic within the context of support for specialised research. Nevertheless, the acceptance of topics such as research data management (introduced by the SIS for Social and Cultural Anthropology into the discussion) highlights the scope of the SIS's work. Moreover, the increased technical nature of the services and infrastructure of the SIS are resulting in great demand for IT expertise. This is not always easy to meet with the project-based structures and given the current IT labour market. More intensive cooperation of the SIS and possibly also the creation of cross-sectional IT areas represent potential solutions to these problems.

**MATTHIAS HARBECK**

# Kontinuität sichern, Innovation gewährleisten

## Herausforderung(en) an den Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie

**D**er Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie (FID SKA) steht in der direkten Nachfolge des Sondersammelgebiets (SSG) Volks- und Völkerkunde. Er richtet sich an dasselbe Fächerspektrum und im Grunde an dieselben Zielgruppen. Er hat sich zur Aufgabe gemacht, erfolgreiche Aspekte der SSG-Arbeit – aber fokussierter – weiterzuführen und gleichzeitig die Chancen des Förderprogramms »Fachinformationsdienste für die Wissenschaft« für deren Weiterentwicklung zu nutzen. Sein Ziel ist es vor allem, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der ethnologischen Fächer (also jener Fächer, die entweder in der Fachtradition der Völkerkunde oder der Volkskunde stehen) mit Fachinformation zu versorgen bzw. bei der Suche und/oder der Handhabung von Fachinformationen – seien es Literatur, Forschungsdaten oder forschungsunterstützende Werkzeuge – zu unterstützen. In enger Abstimmung mit den Fachgesellschaften dieses Fächerspektrums – der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA) und der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv) – orientiert sich der FID primär an den Bedürfnissen der

wissenschaftlichen Community. Positive Effekte auch für eine erweiterte Zielgruppe ergeben sich darüber hinaus durch das Rechercheportal, die Retrodigitalisierung ethnologischer Literatur und die Bereitstellung von Printliteratur per Fernleihe auch für die Studierenden an ethnologischen Instituten und Interessierte anderer Fächer.

Beraten wird der FID wie zuvor das SSG von einem wissenschaftlichen Beirat, dessen Mitglieder die Fachgesellschaften, Institute beider großer Fachrichtungen, die außeruniversitäre Forschung und ethnologische Museen vertreten.

### **Neue Wege in der Literaturerwerbung und -bereitstellung**

Wenngleich der FID wie das SSG einen Schwerpunkt auf die Erwerbung/Lizenzierung relevanter Fachinformation legt, greifen mit dem Systemwechsel dennoch große Veränderungen: Der Fachinformationsdienst konzentriert sich nun für Monografien darauf, die zentrale Dokumentationsstelle der nationalen wie internationalen theoretischen und methodischen Diskurse des Faches zu sein. Einhergehend mit einer Fokussierung

auf die gängigen Wissenschaftssprachen der Fächer in Deutschland (deutsche, englische, französische und spanische Titel) führt dies dazu, dass Spezialstudien zu Einzelfragen oder einzelnen Regionen nur noch insofern zum Sammelpektrum des FID SKA gehören, als sie auf Anschaffungsvorschlag hin weiterhin erworben werden. Für die zweite Laufzeit ist diesbezüglich die Etablierung eines PDA-Direktlieferdienstes geplant: Titel, die per Fernleihe in Deutschland nicht verfügbar sind, können dann per Bestellformular über EVIFA, das Fachportal des FID ([www.evifa.de](http://www.evifa.de)), direkt nach Hause geordert werden.

Bei den Zeitschriften wird ein anderes Kriterium angelegt: Wurden vorher alle ausländischen Zeitschriften aus SSG-Mitteln erworben, werden jetzt zum einen die Fernleihzahlen der letzten Jahre für die Auswahl der entsprechenden Zeitschriftentitel herangezogen und zum anderen ihre Häufigkeit in anderen Bibliotheken Deutschlands. Es wird ein Filterkriterium »seltene Zeitschriften« verwendet, das neben den nur im FID SKA gehaltenen Zeitschriften auch diejenigen beinhaltet, die bis zu zehn Mal in deutschen Bibliotheken gehalten werden.<sup>1</sup>

Das Kriterium der Nachfrage schlug sich auch bei den FID-Lizenzen nieder, die vom FID SKA angestrebt wurden. Mit den vom Kompetenzzentrum für Lizenzierung (KfL) für den FID verhandelten Lizenzen soll den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der direkte Zugriff auf Ressourcen ohne Wartezeiten und Papierformate ermöglicht werden. Es wurden drei verschiedene Ressourcenarten ins Visier genommen, um Erfahrungen mit der Nutzung und den Angebotsstrukturen in allen Bereichen zu sammeln. Bei den Zeitschriften wurde mit einem Verlag verhandelt, dessen Zeitschriften zu SSG-Zeiten auch in der Fernleihe stark nachgefragt waren: So wurden sieben ethnologische Journals des Verlags Berghahn für die Jahre 2016 bis 2018 lizenziert. Während der FID-Phase besteht auch Zugriff auf die Backfiles, nach Auslaufen der Lizenzierung würden zumindest die lizenzierten Jahrgänge weiterhin zur Verfügung stehen. Nur wenige Verlage waren zum Start des FID bereit, FID-Lizenzen für Zeitschriften zu einem angemessenen Preis anzubieten; daher wurde mit Berghahn auch über E-Books verhandelt: Im Ergebnis wurden Titel der Jahre 2014 bis 2018 lizenziert, die auch nach einem Auslaufen der Förderung verfügbar bleiben.

Bei den Datenbanken wurde das zweite Paket der hochpreisigen Filmdatenbank *Ethnographic Video Online*, die sich nur wenige Einrichtungen in Deutschland leisten können (das erste Paket war von acht Universitäten lizenziert worden), gekauft und zunächst per Campuslizenz zur Verfügung gestellt – ein Kulanzangebot des Anbieters Alexander Street Press.

An diesen Lizenzen werden aber auch Probleme der Auswahl, der Bereitstellung und der zukünftigen Nutzung deutlich: Zuerst wird das Anmeldever-

fahren beim KfL von allen Seiten als Einstiegshürde wahrgenommen; es ist – sofern sich die Anbieter nicht auf andere Modelle einlassen – unumgänglich. Bei den E-Book-Paketen sind nicht nur Titel der sogenannten Spitzenversorgung enthalten, sofern sich diese denn eindeutig definieren lässt. Man könnte hier zukünftig evtl. noch eine Bedarfssteuerung einbauen und nur die Titel erwerben, die genutzt wurden. Im Fall der Datenbank wird abzuwarten sein, wie sich die Nutzung nach Wegfall der IP-Adressen-gesteuerten Campuslizenzen ab 2018 entwickelt, wenn alle Zugriffe über Registrierung und Anmeldung beim KfL laufen müssen. Einzelne Universitätsbibliotheken haben bereits angedeutet, dass dies für ihre Bedürfnisse nicht ausreicht und sie weitere Pakete der Datenbank unter diesen Voraussetzungen parallel selber als lokale Campuslizenz verhandeln würden. Ob es andere lizenzierbare Datenbankangebote gibt, für welche die Registrierungslösung sinnvoller ist (wie z.B. bei der Datenbank *Anthropology Plus* von EBSCO), wird zu eruieren sein.

Verbindliche und überzeugende »Erfolgskriterien« für die Lizenzierung von Ressourcen für den unmittelbaren Zugriff gibt es derzeit noch nicht: Da es sich um Mehrwerte für die Forschung handeln soll, die über die Grundversorgung hinausgehen, muss die Nutzungsintensität allein kein Indikator dafür sein, dass eine Lizenz erfolgreich war, viel wichtiger ist es, fachliche Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die sonst in Deutschland nicht zugänglich wären. Eine ausbleibende Nutzung stellt allerdings mittelfristig die weitere Lizenzierung bzw. die Lizenzierung ähnlicher Produkte infrage: Wie ist z.B. mit einem Journal umzugehen, das in einer FID-Lizenz enthalten ist, sonst in Deutschland kein einziges Mal vorgehalten wird, das aber – bislang – keine Nutzung erfährt?

Ein pragmatischer Ansatz der Bewertung könnte sein, die Downloadkosten mit den Artikelzugriffskosten (sofern ein solches Angebot existiert) der Anbieter zu vergleichen; allerdings müsste hier ein mehrjähriger Bewertungszeitraum zugrunde gelegt werden, da durch den Kauf der Ressourcen zukünftige Nutzungen die Downloadkosten perspektivisch senken könnten/würden.

### Neue Arbeitsbereiche und Erfolgsmessung

Die Frage der Erfolgsmessung ist zum Zeitpunkt der dritten Runde von FID-Fortsetzungsanträgen (zum 1. Mai 2018) ein virulentes Thema im Kontext der Fachinformationsdienste. Sowohl beim KfL-Workshop am 18. September 2017 an der Staatsbibliothek zu Berlin als auch bei der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Fachinformationsdienste (AG FID) am 23. November 2017 an der Universitätsbibliothek der Goethe-Universität in Frankfurt am Main wurden Erfolgskriterien – meist ausgehend von den Lizenzen – diskutiert. Im SSG-System waren diese Diskussionen nicht annähernd so präsent: Der vorausschauende umfassende Bestandsaufbau von

Printmaterialien warf keine dringlichen Fragen auf, lediglich Bearbeitungszeiten und Fernleiherfüllungsquoten konnten als Indiz für eine erfolgreiche Arbeit gewertet werden – und griffen wohl mit Sicherheit zu kurz.

In den drei weiteren Kernaufgabengebieten des FID Sozial- und Kulturanthropologie, nämlich dem Aus- und Umbau des Fachportals, der Beschäftigung mit dem Themenfeld »Forschungsdaten/-management« und der Rückkoppelung der Aktivitäten mit der ethnologischen Forschung sowie der bibliothekarischen Community, ist die Evaluation von Erfolgen nicht unbedingt einfacher als im Bereich der Erwerbung und Lizenzierung. Zwar kann man ggf. die Umsetzung und das Funktionieren von projektierten Antragsselementen feststellen und durchaus als Erfolg verbuchen, aber als Kriterium für erfolgreiche Forschungsunterstützung reicht dies allein nicht aus. Feedback aus der Forschung, sei es durch besagte Rückkoppelung oder durch Nutzung, aber auch die Aufnahme von Themen in Fachdiskurse und die Bekanntheit von Services bzw. des FID als Marke oder seiner Protagonisten als Akteure können viel eher als Indikatoren für erfolgreiche Arbeit angenommen werden.

Beim Aus- und Umbau des Fachportals EVIFA konnte der Zeitplan nicht eingehalten werden und ein ansprechendes, modernisiertes und intuitiv navigierbares Portal mit fachlich gefüllter Suchmaschine noch nicht freigeschaltet werden. Dies liegt unter anderem an der Schwierigkeit, im IT-Bereich befristete Stellen nach den Tarifen des öffentlichen Dienstes zu besetzen – eine Herausforderung, die auf viele FID zutrifft und die vermehrt auftreten wird. Institutionen mit großen IT-Abteilungen und mehreren FID sind hier eventuell durch Synergieeffekte im Vorteil. Vielleicht wäre es eine Überlegung wert, Stellenanteile aus verschiedenen FID-Anträgen institutionsübergreifend bei einer großen Einrichtung mit vielen betreuten FID zu »poolen« oder hier durch die DFG längerfristig Stellen anzusiedeln, die dann technischen Support für andere FID leisten. Durch das »Poolen« entstünden aus einzelnen beantragten Stellenanteilen ganze, mehrjährige IT-Stellen, die sich dann mit höherer Erfolgsaussicht besetzen ließen. Vielleicht genügt aber auch schon eine größere Festlegung im Kreis der FID auf Betriebs-, Content-Management-Systeme und weitere Software-Lösungen, sodass mittels Nachnutzungen und Erfahrungsaustausch Ressourcen deutlich effizienter genutzt würden. Allerdings würden beide Lösungsansätze eine Flexibilität mindernde Standardisierung erfordern und höhere Kommunikationsaufwände erzeugen.

Auf der anderen Seite bleibt in der jetzigen Situation – selbst bei bis Mai 2018 weit vorangeschrittenen Arbeiten am Portal – in dieser Antragsphase zu wenig Zeit, das erneuerte Portal und seine Services und Struktur zu testen, breit zu vermitteln und dann Feedback hierzu einzuholen. Die Evaluation des Portals und ein

Teil des »Marketings« für das Portal bleiben also Aufgaben, die erst im Rahmen des Fortsetzungsantrags zu Ende geführt werden können.

Im Bereich der Auseinandersetzung mit dem Forschungsdatenmanagement in den ethnologischen Fächern<sup>2</sup> zeugt die hohe Anzahl von Einladungen für Vorträge und die Präsenz des Themas Forschungsdaten in der inhaltlichen Planung ethnologischer Tagungen und Workshops (Tagung in Wien im Dezember 2017, Tagungen in Dresden und in Basel im April 2018, Tagung in Bonn im September 2018)<sup>3</sup> davon, dass das FID-Team (zwei Mitarbeitende konnten für den Bereich mit DFG-Förderung eingestellt werden) das Thema erfolgreich auf die Agenda der ethnologischen Fächer gesetzt hat und als kompetenter Ansprechpartner wahrgenommen wird. Ein Resümee zu dem Erfolg dieses Moduls (z.B. funktionierende und angewandte Praxisempfehlungen) ist derzeit noch nicht möglich, fest steht aber schon jetzt, dass die Rückkoppelung mit der Fachcommunity zu diesem Thema sehr gut funktioniert und als erfolgreich bewertet werden kann.

Dreh- und Angelpunkt aller Aktivitäten im FID ist die enge Kooperation mit der Fachcommunity auf verschiedenen Ebenen, die eine kontinuierliche Überprüfung der Bedarfsgerechtigkeit der Angebote ermöglicht. Der FID ist an den Veranstaltungen der Fächer regelmäßig mit eigenen Präsentationen aktiv beteiligt bzw. wird dezidiert zu entsprechenden Themen angefragt und eingeladen. Zu den jährlichen Workshops des FID kommen Fachvertreterinnen und Fachvertreter aus unterschiedlichen Einrichtungen, und die Rolle des FID als Dienstleister wird von Seiten der Fachgesellschaften zunehmend angenommen.

Auch die bibliothekarische Community wird mit jährlichen Fortbildungen erreicht, wenngleich hier das Problem auftritt, dass die ethnologischen Fächer oftmals nur ein Kleinstfach an Bibliotheken ausmachen und die zuständigen Kolleginnen und Kollegen daher den Aufwand einer zweitägigen Fortbildung hierfür nicht immer auf sich nehmen (können). Die Veranstaltungen sind dennoch gut besucht und das eingeholte Feedback liefert wertvolle Impulse für die FID-Arbeit (z.B. Orientierung bei der Verhandlung von Lizenzen).

Nicht zuletzt bietet der wissenschaftliche Beirat mit den zweimal jährlich stattfindenden Sitzungen ein regelmäßiges Feedbackinstrument, das wertvolle Anregungen bei der Weiterentwicklung der Services wie auch Kontakte zu neuen Gesprächspartnerinnen und -partnern und den Fachgesellschaften herstellt bzw. vorhandene intensiviert.

#### **Strukturfragen im FID-Programm und Lösungsansätze im FID SKA**

Ganz gleich, wie oder woran der Erfolg der FID-Services gemessen wird, eines wird durch diesen Überblick klar: Der Auf- bzw. Ausbau von Services, deren

Etablierung in der Fachcommunity sowie ihre Evaluation und ggf. Korrektur sind zum einen in Projektphasen von drei Jahren äußerst diffizil und zum anderen in der Beantragung schwer in Gänze vorherzusehen und entsprechend mit finanziellem Bedarf adäquat zu beziffern. Auch wird deutlich, dass für einige Aufgabenbereiche mit dem Ziel der Nachhaltigkeit eine kontinuierliche Förderung notwendig wäre (Literaturversorgung, Kooperation/Kommunikation mit der Community), während andere Bereiche im Wege einer Projektförderung weiterentwickelt werden können (z.B. Forschungsdatenmanagement, Überarbeitung des Portals).

Hinzu kommt, dass das Förderprogramm der Fachinformationsdienste derart neu und in seinen Ausführungen heterogen ist, dass die beantragenden Institutionen meist erst gegen Ende der ersten oder zu Beginn der zweiten Antragsphase an einem Punkt angekommen sind, wo sie über Nachnutzungsmöglichkeiten eigener oder fremder Entwicklungen beraten können und Absprachen über die an einem FID beteiligten Institutionen hinaus sinnvoll und dringlich werden. Im Vorfeld der Erstanträge war dies zumeist nur bei den Erwerbsprofilen – nicht zuletzt aus bestehenden Absprachen aus dem SSG-System heraus – möglich bzw. geschehen. Die Frage nach der Bewertung der in den FID erzielten Ergebnisse, also der Erfolgsmessung, wäre hierbei einer der übergreifend relevanten Bereiche.

Im FID SKA wurden dementsprechend bisher hausinterne technische Lösungen nachgenutzt: Schon im SSG wurde für EVIFA das Discovery-System Primo der Firma Ex Libris eingesetzt, perspektivisch soll bis Ende 2018 ein Umstieg auf eine BERT-Variante vom KOBV erfolgen. Im Blick für Nachnutzungen sind aber bereits Entwicklungen zur Verfügbarkeitsrecherche des FID Pharmazie und zum Metadatenimportmanagement von FID Politikwissenschaft mit dem Portal Pollux. Auch das bei letzterem entwickelte Kundenmonitoring-Tool könnte interessant für die vertiefte Rückkopplung und Bewertung der Services werden.

Ganz praktisch hat sich grundsätzlich das Netzwerk der AG FID bewährt: Anfragen nach kompetenten Kontakten mit spezifischen Expertisen oder nach Erfahrungen mit einzelnen Maßnahmen haben bisher neben dem Feedback aus Fach- oder Bibliothekscommunity unkompliziert und kurzfristig zu Erfolgen der FID-Arbeit beigetragen.

#### **Ausblick: Hohe Antragsbelastung für die FID-Institutionen**

Die Aufgabe, neben all den übrigen Aktivitäten in der und für die Community den Überblick über die FID-Landschaft zu behalten und sie in ein System zu überführen, das durch Transparenz und Austausch zu verstärkten Synergieeffekten führt, wird derzeit in Selbstorganisation durch die FID geleistet und seit 2017 zunehmend intensiviert. Dies wird auf Dauer strukturell und personell belastend werden: Die Rührigkeit der Fachinformationsdienste weckt bei den Fachcommunities Begehrlichkeiten, die nicht immer gut in der FID-Förderschiene aufgehoben sind und für die auf andere Programme wie »Erschließung und Digitalisierung« verwiesen wird. Dies kann ein erhöhtes Antragsaufkommen zur Folge haben (im FID SKA zeichnen sich diese Bedürfnisse durch Projektideen und Anfragen aus den Fächern bereits ab). All diese koordinierenden und konzipierenden Aufgaben bei gleichzeitiger Präsenz in den Communities und Routineaufgaben vor Ort werden irgendwann die Kapazitäten des FID-Personals übersteigen. Entweder müssen dann in den Förderprogrammen mehr Gelder für Personal bereitgestellt werden, oder es müssen noch mehr FID in großen Einrichtungen gebündelt werden. Eine weitergehende Flexibilisierung der Förderprogramme der DFG in der Literatur- und Informationsversorgung bei gleichzeitiger Verstetigung der auf Kontinuität angewiesenen Bereiche könnte hier Abhilfe schaffen.

## Anmerkungen

- 1 Max-Planck-Institute und ähnliche Forschungseinrichtungen, deren Lizenzen und Abonnements zwar in der ZDB und EZB erfasst sind, wurden hier herausgerechnet, da sie nur eingeschränkt an der Fernleihe teilnehmen.
- 2 Diese wird in Kürze in einem o-bib-Themenheft (2. Quartal 2018) und voraussichtlich in ethnologischen Fachorganen ebenfalls in 2018 umfassender dargestellt.
- 3 Es handelt sich um den Workshop: »Gibt es ein Weiterleben der Daten nach der Forschung? Ethnographische Forschungsdaten, Forschungsdatenmanagement und objektbasierte Sammlungsstrategien als Herausforderung und Chance für WissenschaftlerInnen«, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien, 13.12.2017 in Wien; um »Embedded Digitalities«, eine Kommissionstagung der DGV-Kommission »Digitalisierung im Alltag« vom 05.–07.04.2018 in Basel; um die Tagung »Forschungsdesign 4.0. – Datengenerierung und Wissenstransfer in interdisziplinärer Perspektive« im Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde/ Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek, 19.–21.04.2018 in Dresden sowie um die Tagung »Planen – Hoffen – Befürchten: Zukunft als Gegenstand und Herausforderung der Alltagskulturforschung«, eine Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Universität Bonn, vom 20.–22.09.2018.



## Der Verfasser

Matthias Harbeck, Fachreferent Ethnologie (FID Sozial- und Kulturanthropologie), Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsbibliothek, Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, Geschwister-Scholl-Straße 1.3, Telefon 030 2093-99223, [matthias.harbeck@ub.hu-berlin.de](mailto:matthias.harbeck@ub.hu-berlin.de)  
Foto: privat